

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum
Herausgeber: Benediktiner von Mariastein
Band: 76 (1999)
Heft: 3

Artikel: Passion
Autor: Grossheutschi, Augustin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1031010>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Passion

P. Augustin Grossheutschi

Verteilt auf verschiedene Jahre (1993, 1997, 1998), jeweils zur Fastenzeit, habe ich in unserer Zeitschrift zu ein paar Bildern aus dem Zyklus zur Passion des Künstlers Pieter van de Cuylen (1909–1990) eine Beschreibung und ein paar Gedanken geschrieben. (Die Passionsbilder hängen im Klosterkreuzgang.) Mit den nachfolgenden Texten zu nochmals vier Stationen schliesst sich nun der Kreis der Betrachtungen.

Jesus wird ans Kreuz genagelt

Das Bild zeigt im Vordergrund Jesus, der auf dem Kreuz liegt; seine rechte Hand ist bereits von einem grossen, spitzen Nagel ans Kreuz geheftet. Daneben liegen drei krumm geschlagene Nägel. Der Soldat dahinter hält in der rechten Hand einen Hammer, in der linken einen Nagel; ein zweiter Hammer steckt in sei-

nem Gürtel. Neben dem Soldaten ein Stück einer Gefängnismauer (das vergitterte Fenster deutet darauf hin). Auf dieser Mauer ist eine verkrampte, mit einer Kette gefesselte Hand dargestellt. In der rechten oberen Hälfte des Bildes, ist, halb verdunkelt, die Sonne. Nachdem die Versuche des Pilatus, Jesus doch noch frei zu bekommen, gescheitert waren, lieferte er ihn aus. Wir lesen im Johannes-evangelium: «Sie übernahmen Jesus. Er trug



sein Kreuz und ging hinaus zur sogenannten Schädelhöhe, die auf hebräisch Golgota heisst. Dort kreuzigten sie ihn und mit ihm zwei andere, auf jeder Seite einen, Jesus in der Mitte» (Joh 19, 16b–18).

Was der Psalmist im Psalm 22, 17b–18 ausspricht, erfüllt sich hier an Jesus: «Sie durchbohren mir Hände und Füsse. Man kann all meine Knochen zählen; sie gaffen und weiden sich an mir.» Man brauchte damals, um dem Gesetz gerecht zu werden, die Zustimmung des römischen Statthalters. Ist er, sind die Soldaten, das Volk, «Werkzeuge in der Hand Gottes», damit das Werk der Erlösung erfüllt werden konnte? Für uns ein undurchschaubares und unlösbares Geheimnis. Im unvergleichlich schönen Gesang des «Exsultet» der Osternacht singen wir: «O unfassbare Liebe des Vaters: Um den Knecht zu erlösen, gabst du den Sohn dahin! O wahrhaft heilbringende Sünde des Adam, du wurdest uns zum Segen, da Christi Tod dich vernichtet hat. O glückliche Schuld, welch grossen Erlöser hast du gefunden!»

Was war letztlich Grund dafür, dass Gott seinen Sohn dahin gab, um uns zu erlösen: die Sünde der Welt, die gesühnt sein sollte, oder die Liebe Gottes, der die Menschen nicht verlieren wollte? Die Sünde war gross, doch Gottes Liebe war noch viel grösser. Daher kann von «glücklicher Schuld» die Rede sein, weil sie Gott dazu bewegte, seinen eigenen Sohn hinzugeben. Jesus sagt: «Meine Speise ist es, den Willen dessen zu tun, der mich gesandt hat, und sein Werk zu Ende zu führen» (Joh 4, 34). Und anderswo beteuert Jesus: «Ich bin nicht vom Himmel herabgekommen, um meinen Willen zu tun, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat» (Joh 6, 38).

In seinen Betrachtungen zum Kreuzweg schreibt Romano Guardini zu dieser Station: «Was da geschieht, ist so schrecklich, dass man fliehen möchte, um es nicht mit ansehen zu müssen. Wie sie ihn annageln und das Kreuz aufrichten . . . Aber ich habe kein Recht, fortzulaufen, ich muss hierbleiben. Für mich leidet er.»

«Du wirst, o Herr, ans Kreuz geschlagen, wirst hingeopfert wie ein Lamm; du hast die Schuld der Welt getragen bis an des Kreuzes harten Stamm.»

Jesus stirbt am Kreuz

Das Bild zeigt Jesus mit durchstochener Seite am aufgerichteten Kreuz. Grosse, spitze Nägel haben die Hände durchbohrt. Dahinter steht die auf vielen Bildern des Zyklus dargestellte Mauer aus grossen, groben Steinen, darüber ein Stacheldrahtverhau. Das Kreuz ist flankiert von einer spitzen Lanze auf der einen Seite und einem Stab mit aufgestecktem Schwamm auf der andern Seite; dahinter, links und rechts, die Kreuze der beiden Schächer, das eine weiss, das andere schwarz. Das Gesicht des Gekreuzigten ist schmerzverzerrt und aus der Seitenwunde fliesst Blut.

«Es war etwa um die sechste Stunde, als eine Finsternis über das ganze Land hereinbrach. Sie dauerte bis zur neunten Stunde. Die Sonne verdunkelte sich. Der Vorhang im Tempel riss mitten entzwei, und Jesus rief laut: *Vater, in deine Hände lege ich meinen Geist*. Nach diesen Worten hauchte er den Geist aus» (Lk 23, 44–46).



«Danach, als Jesus wusste, dass nun alles vollbracht war, sagte er; damit sich die Schrift erfüllte: Mich dürstet. Ein Gefäß mit Essig stand da. Sie steckten einen Schwamm mit Essig auf einen Ysopzweig und hielten ihn an seinen Mund. Als Jesus von dem Essig genommen hatte, sprach er: *Es ist vollbracht!* Und er neigte das Haupt und gab seinen Geist auf» (Joh 19, 28–30).

Nach den grausamen Leiden stirbt Jesus am Kreuz. Der Künstler stellt dieses Sterben dar mit dem leidvollen Gesicht des Gekreuzigten, mit den Augen, die den Betrachter durchdringen, und mit dem halb geöffneten Mund. Es ist ein Sterben, das eine Bedeutung hat für die ganze Welt und für alle Zeiten. «Sein Tod ist Argernis und Anstoss, Widerspruch und Heil der Welt.» Der Schandpfahl des Kreuzes ist für uns Zeichen der Hoffnung und Bekenntniszeichen zu Jesus Christus geworden.

Wir singen in einem Hymnus auf das Kreuz: «O du hochheilig Kreuze, daran mein Herr gegangen in Schmerz und Todesbängen: Du bist die sichere Leiter ... Du bist die starke Brücke ... Du bist das Siegeszeichen... Du bist der Stab der Pilger ... Du bist des Himmels Schlüssel, du schliessest auf das Leben, das uns durch dich gegeben» (KG Nr. 387).

Nach altem Brauch schreiten die Christen, besonders in der Fasten- und Passionszeit, von Station zu Station. Ein Vorbeter nennt das jeweilige Geheimnis des Kreuzweges und spricht dann: «Wir beten dich an, Herr Jesus Christus, und sagen dir Dank.» Und alle Anwesenden antworten: «Denn durch dein heiliges Kreuz hast du die ganze Welt erlöst.» Das Ziel des Kreuzweges ist nicht der Tod am Kreuz, ist nicht das Ende des Lebens oder die Vernichtung, das Ziel ist vielmehr die Erlösung, das Leben und die Auferstehung.

«Jesus stirbt. Da wird es Nacht; doch er bricht die Finsternis, reisst durch seinen Tod uns aus Nacht und Not.»

Jesus wird vom Kreuz abgenommen

Der Leichnam Jesu liegt am Boden. Er wird umfassen vom Arm einer der beiden Gestalten, die hinter ihm sind. Auch hier die Mauer, auch hier der Stacheldraht. Es ist dunkel. Im Vordergrund die Nägel und die Dornen-



krone. Jesu Mund und Augen sind geschlossen. In der Hand und in der Seite sind die Wunden sichtbar. Von den beiden Gestalten hinter Jesus sind nur der Oberkörper und der Kopf sichtbar. Beide haben die Augen geschlossen, beiden steht Trauer und Schmerz ins Gesicht geschrieben.

«Gegen Abend kam ein reicher Mann aus Arimathäa, namens Josef, auch er war ein Jünger Jesu. Er ging zu Pilatus und bat um den Leichnam Jesu. Da befahl Pilatus, ihm den Leichnam zu überlassen. Josef nahm ihn und hüllte in ein reines Leinentuch» (Mt 27, 57–59).

«Jesu Leib wird vom Kreuz abgenommen. Er ist von den Schmerzen erlöst, die man ihm bereitet hat. Er hat die Schmerzen ausgehalten, bis zum Tod.»

Es ist auf dem Bild von van de Cuylen nicht erkennbar, ob eine der Gestalten Maria, die Mutter Jesu, ist. Laut Joh 19, 25 stand bei dem Kreuze Jesu u.a. «seine Mutter». Deshalb sieht sie die Tradition auch dabei, als Jesus vom Kreuze abgenommen wird. Oft heisst der Text

unter der dreizehnten Station (nach der üblichen Zählung in der Darstellung des Kreuzweges): Jesus wird vom Kreuze abgenommen *und in Mariens Schoß gelegt*. Sie, die das Kind Jesus auf ihren Armen getragen und auf ihren Knien sitzen liess, nimmt jetzt den toten Sohn auf ihren Schoß, bevor man ihn ins Grab legt. War für sie das Grab das Ende, oder hofft sie wider alle Hoffnung? Ihr Glaube wird auf jeden Fall hart auf die Probe gestellt.

Menschen begegnen Toten recht unterschiedlich. Die einen umgeben auch tote Menschen mit viel Aufmerksamkeit, Ehrfurcht und Liebe; andere meiden sie mit der Begründung, sie möchten den Menschen so in Erinnerung behalten, wie sie ihn im Leben gekannt hätten. «O seht die Mutter voller Schmerzen, wie sie den Sohn in Armen hält. Sie fühlt das Schwert in ihrem Herzen, trägt mit am Leid der ganzen Welt.»

Jesus wird ins Grab gelegt

Das Bild zeigt uns den in Leinenbinden eingewickelten Leichnam Jesu. Er liegt in einer Vertiefung (Grab oder Sarkophag?). Dahinter stehen zwei Gestalten. Die eine (ist es Josef von Arimathäa?) blickt mit fast geschlossenem Auge auf den toten Herrn, die andere (Maria?) hält die Augen ganz geschlossen und den Kopf seitwärts geneigt. Beide haben einen traurigen Ausdruck. Das ganze Bild ist in Dunkel gehüllt.

«An dem Ort, wo man ihn gekreuzigt hatte, war ein Garten, und in dem Garten war ein neues Grab, in dem noch niemand bestattet worden war. Wegen des Rüsttages der Juden und weil das Grab in der Nähe lag, setzten sie Jesus dort bei» (Joh 19, 41–42).

«Josef nahm ihn und hüllte ihn in ein reines Leinentuch. Dann legte er ihn in ein neues Grab, das er für sich selbst in einen Felsen hatte hauen lassen. Er wälzte einen grossen Stein vor den Eingang des Grabes und ging weg» (Mt 27, 60).

Drei Menschen sind auf dem Bild: der eine tot, eingehüllt und eingebettet auf kleinem Raum, die beiden andern stehend mit gesenktem Kopf und traurigem Gesicht. Das Dunkel des Grabes dominiert. Ist alles aus? Ist alles



verloren? Unwillkürlich denkt man an das Wort Jesu: «Amen, amen, ich sage euch: Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein; wenn es aber stirbt, bringt es reiche Frucht» (Joh 12, 24). Hoffnung ist also möglich, an diesem und an jedem Grab. Nach jedem Karfreitag kommt ein Ostern. Alles Leiden ist eine Quelle des Segens, und der Tod selbst ist der Same neuen Lebens für jeden, der sich an Jesus hält. Denen, die Jesus nachfolgen, gilt sein Wort: Seht, ich bin bei euch alle Tage bis ans Ende der Welt (Mt 28, 20). In der Auferweckung seines Sohnes hat Gott dieses Versprechen eingelöst. «Er wird der Erde übergeben, wie man den Weizen bettet ein; doch wird er auferstehen und leben und über alles herrlich sein. Dank sei dir, Herr, durch alle Zeiten für deines Kreuzwegs bittre Not; denn durch dein Kreuz und durch dein Leiden hast du die Welt erlöst vom Tod.»